

80 000 Franken für eine Briefmarke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

80 000 Franken für eine Briefmarke

Zur Nationalen Briefmarken-Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum

Zwanzig Jahre hat in der Schweiz keine so bedeutsame philatelistische Veranstaltung stattgefunden. Diese Ausstellung bekundet augenfällig die heutige Bedeutung der Philatelie. Vom einst belächelten und kritisierten Sammelsport ist die Philatelie zur eigenen Wissenschaft geworden. Aus der Briefmarke lassen sich die Sammler Anregungen geben, die sowohl geschichtlicher, geographischer und politischer, als auch künstlerischer Natur sind. Die Postverwaltungen aller Länder wissen längst die propagandistische Bedeutung der Briefmarke zu schätzen. Bald sind es hundert Jahre seit der Einführung der ersten Briefmarke. Geheimnisvoller Reiz umgibt heute die alten Briefmarkenraritäten und hohe Zahlen bekunden ihren Wert. Es gibt Könige und reiche Amerikaner, die Briefmarken sammeln. So lange es Briefmarken gibt, wird es wohl Sammler geben und unter ihnen philatelistische Krösusse, wie die bevorstehende Ausstellung zeigen wird.



Die berühmten Mauritius-
Marken gehören zu den größten philatelistischen Raritäten. Im Jahre 1847 erschienen diese Marken auf der zum englischen Kolonialreiche gehörenden Insel im Indischen Ozean. Sie tragen das Kopfbild der englischen Königin Viktoria, umgeben von der geräuchelten Beschriftung. Aber gerade diese Beschriftung ist von Bedeutung. Marken im vorliegenden Typus gibt es noch manche, aber es gibt nach heutigen Feststellungen nur 27, die wie die hier abgebildete am linken Markenrand die Inschrift «Post Office» tragen. Alle späteren Mauritius tragen die Inschrift «Post Paid». Der hier abgebildete Brief ist vom 4. Oktober 1847 datiert und wurde via England nach Bordeaux gesandt. Er ist der einzige Brief, der sowohl die orange-rote 1 Penny-, als auch die indigoblau 2 Pencemarke der Erstausgabe zusammen aufweist. Er stammt aus der berühmten Sammlung des Amerikaners Hind und befand sich noch früher in der Sammlung des Franzosen A. B. l'Argentiére. An der kürzlichen Versteigerung der Sammlung Hind wurde er von einem Treuhänder wiederum für Rechnung eines amerikanischen Sammlers für den Preis von 80 000 Fr. gekauft.



Schweiz. Ortspost 2 1/2 Rappen, 1850

Dieser am 6. Oktober 1850 von Rapperswil nach St. Gallen gesandte Brief ist bemerkenswert dank der ungewöhnlichen Frankatur von insgesamt acht 2 1/2-Rappen-Marken (vier Paare) und der ebenso originellen Abstempelung. Der Stempel zeigt die Aufschrift «Franco», der Posthalter hat Zeit gefunden, ihn recht spielerisch auf die Marken zu setzen. Die ungewöhnliche Frankatur von 20 Rappen wurde durch das Gewicht des Briefes verursacht. Die sog. «Ortspost» sind die ersten Bundesmarken der Schweiz gewesen, sie wurden noch im selben Jahre der Herausgabe durch die sog. «Rayons» abgelöst.

Kap der guten Hoffnung

Origineller Viererblock dieser bekannten «klassischen» Briefmarke von merkwürdigem dreieckigem Format. Die 1 Pennymarke, rot, erschien im Jahre 1853 und blieb bis 1855 im Kurse. Als schöne künstlerische Leistung gereicht sie noch heute jeder Sammlung zur Zierde.



Winterthur 2 1/2 Rappen.

Diese im Jahre 1850 im Bereiche des achten Postbezirkes (Kanton Zürich) herausgegebene und verwendete Marke gehört postgeschichtlich in die Kategorie der Marken aus der Uebergangszeit der Posthoheit aus den Händen der Kantone in die des Bundes. Gewöhnlich wurden zwei dieser Marken vereinigt verwendet und bildeten dann das Lokalporto von 5 Rappen. Der obige, am 6. August 1850 von Zürich nach Ossingen gesandte Brief ist einmal deswegen eine Rarität, weil er ungewöhnlicherweise drei 2 1/2-Rappen-Marken der sog. Winterthur aufweist. Die Gesamtfankatur beträgt 7 1/2 Rappen. Bemerkenswert ist sodann, daß dieser Brief durch verschiedenfarbige Rosenstempel entwertet ist. Solche seltenen Abstempelungen werden heute von den Sammlern hoch bewertet.

Die Briefmarke in der Schweiz

Das direkte Vorbild unserer Briefmarke ist in England im Jahre 1840 amtlich eingeführt worden. Zürich hatte im März des Jahres 1843 die ersten Marken herausgegeben, eine zu 4 und eine zu 6 Rappen. Auf Zürich folgte Genf am 1. Oktober mit einer 5-Cts.-Marke und erst 1845 gab Basel am 1. Juli sein «Basleräubchen» heraus, das 2 1/2 Rappen Wert hatte. So sind die «Zürcher Vierer und Sechser», die «Doppelgenf» und die «Basleräubchen» entstanden, kleine, viereckige, bedruckte Papierfetzchen, die heute mit vielen Hunderten von Franken bezahlt werden. Wenn sie dann noch Druckfehler aufweisen, so zahlen die Liebhaber für ein einziges Stück gern bis zu 10 000 Franken! — Lange haben es die Leute vorgezogen, ihre Briefe nach alter Sitte unfrankiert zu versenden. Da aber die Postverwaltung bald einsah, daß die Benutzung der Marken für sie eine Erleichterung bedeute, suchte sie deren Gebrauch durch Ermäßigung der Taxe beliebt zu machen. In Zürich kostete der mit Marken versehene und für den Ort selbst bestimmte Brief einen Rappen weniger als der unfrankierte. Für Briefschaften für den übrigen Kanton hatte man nur noch 6 Rappen zu bezahlen. So sind die Vierer- und Sechsermarken entstanden. Genf gab sein «Doppelgenf», das mit 10 Cts. bewertet war, für 8 Cts. ab. — Aus der Geschichte der schweizerischen Briefmarke seien folgende Daten festgehalten: Am 1. Januar 1849 wurden durch Bundesbeschluß sämtliche Postverwaltungen eidgenössisch. Die Briefgebühren wurden für das ganze Land einheitlich bestimmt. Nur Genf

und Zürich gaben vorerst noch weitere Marken, aber mit neuen Werten heraus, die aber alle das eidgenössische Wappen trugen. Im folgenden Jahre 1850 erschienen die ersten eidgenössischen Briefmarken. Diese waren in zwei Sprachen, für die deutsche und welsche Schweiz, gedruckt worden. Die Frankatur der Briefe mit Marken wurde nun obligatorisch erklärt. — Das 25- und 50jährige Jubiläum der Gründung des Weltpostvereins hatte Veranlassung gegeben, Jubiläumsmarken abzugeben. Die des Jahres 1900 hatten glücklicherweise so viele Erstellungsfehler enthalten, daß sie zu eifrigstem Sammelsport Anlaß gaben. Der Abschluß des Weltkrieges ließ 1919 die Friedensmarken entstehen. Hohen Sammelwert haben die sogenannten Juventummarken erhalten, die jedes Jahr mit wechselnden Bildern während kurzer Zeit abgegeben werden. Von der ersten Kinderhilfsmarke des Jahres 1912, die allerdings noch keinen Frankaturwert besessen hatte, sondern die nur auf den mit gewöhnlicher Marke frankierten Brief aufgeklebt worden ist, sind mehr als 3 Millionen zu 10 Rappen abgesetzt worden. Aber mehr als 6 1/2 Millionen mußten wegen Nichtgebrauch vernichtet werden. Und heute bezahlt ein Sammler für einen Viererblock der ungebrauchten Marke bis

zu 12 Franken! Das Zürcher Gordon-Bennet-Wettfliegen des Jahres 1909 hatte Anlaß gegeben, eine Flugpostmarke in den Verkehr zu bringen. Seitdem sind an den verschiedenen Flugtagen Marken zur Ausgabe gelangt, die in Sammlerkreisen hohen Wert erhalten haben. Auch die offiziellen Flugpostmarken sind beliebte Sammelstücke. — Die ältesten Marken mußten mit der Schere aus dem Block geschnitten werden. Erst seit 1862 werden sie durch Zahnung voneinander geschieden. Diese Zahnung war eines der Mittel, um die Fälschungen der Briefmarken zu erschweren. Auch diese Zahnung spielt heute in der Bewertung der Briefmarke eine nicht unwichtige Rolle. Einige Zahlen mögen einen Einblick in den Verbrauch der verschiedenen Marken geben. Während im Jahre 1852 im ganzen ca. 4 Millionen Marken zu einem Werte von 397 393 Franken ausgegeben wurden, ist im Jahre 1914 allein die Zehnermarke mit dem Tellennubstbild in einer Auflage von 300 Millionen gedruckt worden!
Dr. F. Sch.